

Mehr wirtschaftliche Beteiligung bei der Umsetzung der SDGs? Ja!

Oliver Wieck



Oliver Wieck, geb. 1961, ist Generalsekretär der Internationalen Handelskammer (ICC) in Deutschland. Zuvor war er Leiter der Abteilung Außenwirtschaftspolitik des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI).

Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit werden oft als Gegensatz dargestellt. Das Gegenteil ist richtig: Unternehmen sind ein unentbehrlicher Teil einer nachhaltigen Gesellschaft und tragen mit innovativen Lösungen dazu bei, dass trotz knapper werdender Ressourcen die Versorgung einer wachsenden Bevölkerungszahl sichergestellt ist. Umso wichtiger war und ist es, dass die Vereinten Nationen bei der Weiterentwicklung der Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals – MDGs) hin zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) der Wirtschaft eine größere Rolle und Verantwortung einräumen. Als branchenübergreifende, weltweit tätige Wirtschaftsvertretung war die ICC auf UN-Ebene an der Ausarbeitung der SDGs beteiligt.

Die SDGs sollen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf einen gemeinsamen Weg zu einer gerechteren und nachhaltigeren Entwicklung lenken. Die größte Herausforderung ist dabei, einerseits zusätzliches wirtschaftliches Wachstum zu schaffen und andererseits, dies weitestgehend nachhaltig zu tun. Von vielen weltweit tätigen Unternehmen wird Nachhaltigkeit bereits heute gelebt, da sie sich in das eigene Geschäftsmodell integrieren lässt. Darüber hinaus werden diese Bemühungen von der Öffentlichkeit und den Finanzmärkten honoriert.

Viele Unternehmen sind sogar seit Langem einen Schritt weiter, entwickeln innovative Kooperationen und Partnerschaften und denken und arbeiten zunehmend ›outside the box‹, um neue Lösungsansätze für die Versorgung einer wachsenden Weltbevölkerung mit den immer knapper werdenden Ressourcen zu finden. Beispiele bewährter Praktiken, kooperatives Lernen und Wissens- und Technologietransfer sind Eckpfeiler dieser unternehmerischen Zusammenarbeit. In Forschung und Entwicklung wollen Unternehmen heutzutage nicht mehr nur die Lebensdauer und Umweltfreundlichkeit von Produkten verbessern. Oftmals werden radikal neue Lösungsansätze erforscht. Dadurch entstehen branchenübergreifend neue Chancen und Geschäftsmodelle, die den Trend hin zu einer nachhaltigen Entwicklung weiter verstärken. Ein Beispiel dieser branchenübergreifenden Kooperation ist die gemeinsame Forschung von Unternehmen, Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen an der Umwandlung von Prozessgasen in der Stahlherstellung zu chemischen Wertstoffen, die auch von der deutschen Bundesregierung gefördert wird.

Viele Unternehmen berichten darüber hinaus über Nachhaltigkeit in ihren Geschäftsmodellen und setzen neue Nachhaltigkeitsstandards. Damit sollen auch an-

dere Wettbewerber und Branchen ermutigt werden, das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen und die eigene Geschäftstätigkeit nachhaltiger zu gestalten. Nicht zuletzt tragen die Unternehmen mit ihrem Engagement in Entwicklungsländern dazu bei, dass die Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens auch von den Partnern vor Ort erkannt werden und sich nach und nach durchsetzen. Beim Mittelstand ist das Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft. Diese müssen beim Aufbau unternehmensinterner Systeme unterstützt werden, wobei die Politik die notwendigen Rahmenbedingungen setzen und Planungssicherheit für die Unternehmen schaffen muss.

Organisationen wie die ICC bieten dafür die benötigte Hilfestellung an. Mit der Unterzeichnung der ›ICC Business Charta for Sustainable Development‹, die bereits im Jahr 1991 vor der Rio-Konferenz entwickelt und in den Jahren 2000 und 2015 überarbeitet wurde, haben Unternehmen im Sinne der freiwilligen Selbstverpflichtung zugesagt, die drei Elemente der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie und Soziales) in ihre eigene Unternehmensstrategie aufzunehmen. Im letzten Jahr wurden die acht Empfehlungen zur Umsetzung durch konkrete Handlungsbeispiele und einen Hinweis auf die einschlägigen SDGs ergänzt, um gerade kleinen und mittleren Unternehmen und Unternehmen in Schwellenländern die Umsetzung zu erleichtern.

Unternehmen leisten damit einen wesentlichen Beitrag, der allerdings nur dann vollständig ausgeschöpft werden kann, wenn Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam an der Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen arbeiten. Dabei sollte der weltweite Lösungsansatz im Auge behalten werden und nationale Alleingänge, wie beispielsweise der Klimaschutzplan des Bundesumweltministeriums, sollten unterbunden werden. Überambitionierte nationale Ziele stehen nicht nur einer weltweiten Lösung entgegen, sondern erschweren auch die Entwicklung weltweit vergleichbarer Wettbewerbsbedingungen für mehr Nachhaltigkeit.

Die SDGs können nur erreicht werden, wenn alle Akteure – Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – zusammenarbeiten. Nachhaltig handelnde Unternehmen fördern und fordern andere Unternehmen. Sie tragen durch ihr Engagement vor Ort dazu bei, dass sich dieser Ansatz auch in Entwicklungs- und Schwellenländern durchsetzt. Voraussetzung ist, dass die Rahmenbedingungen für Innovationen und Investitionen stimmen. Politik und Zivilgesellschaft sind aufgefordert, die Wirtschaft nicht als Teil des Problems, sondern vor allem als Teil der Lösung anzusehen.